

Dillenburg Nachrichten

Erscheinen an allen Wochentagen. -- Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Pettzeile oberer Raum 15 Hg., Reklamer pro Zeile 4 Hg. Inzeigen finden die weiteste Verbreitung & Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 285

Sonntag, den 5. Dezember 1915

9. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Adventlicht.

Licht der Liebe, Licht der Höhe,
blüh' in allen Haß hinein,
laß' nach so viel wirrem Wehe
eine Stunde Sabbath sein.

Und aus all dem Meer der Schmerzen
komm, o Stern, und führe du
all die fremdwehen Herzen
gnädig ihrer Heimat zu.

Gustav Schüler.

Ich habe auch in öden und stürmischen Zeitaläusen einen farbenreichen Grundton zu entdecken und festzuhalten versucht; Hoffnung und Vertrauen für die Zukunft lebt noch immer in meiner Brust, und in dem Glauben an das Walten einer Vorsehung in der Menschenwelt bin ich nicht schwankend geworden.

Der Historiker Georg Weber.

Geduld ist der schönste, wertvollste Teil der Stärke und auch der seltenste. Geduld ist die Wurzel aller Macht. Selbst die Hoffnung hört auf, zu beglücken, wenn die Ungeduld sie begleitet.

Der Gott, der Sonnen kreisen läßt
Und hält den Halm im Sturme fest,
Dir nah, doch nie zu schauen,
Er wird nicht immer betten dich,
Doch aus der Not erretten dich:
Du darfst ihm wohl vertrauen!

M. Greif.

Kriegswochenchau.

Die verhältnismäßige Ruhe an der Westfront hat auch in der vergangen Woche angehalten. Außer Handgranaten- und Minenwürfen und zeitweiliger lebhafter Tätigkeit der Artillerie ist sonst meist nichts zu melden gewesen. Ein ähnliches Bild bietet der östliche Kriegsschauplatz. Selbst in der Gegend von Czartoryst ist Ruhe eingetreten, ein Beweis dafür, daß die Russen auf weitere Durchbruchversuche verzichtet haben und sich geschlagen beugen. Nach den hochtrabenden Reden der Russen, daß das Blatt sich bald wenden werde, ist es ihnen natürlich sehr peinlich, vor das wartende Volk mit leeren Händen zu treten. Man erwartet deshalb fröhlich und freudig siegreiche Gesichte, die dann natürlich sofort in die gesamte feindliche Presse übergehen. So wollen die Russen in der Gegend von Jassy die Frontlinie zu ihren Gunsten verändert haben. Unser amtlicher Heeresbericht ist nun „sehr“ mit rauher Hand dazwischengefahren, indem er erklärte, daß dort und bei Kasimirsli überhaupt keine Kämpfe an dem fraglichen Tage stattgefunden haben.

Die vergangene Woche hat uns dann auch die Entscheidung in Serbien gebracht. Unsere Oberste Heeresleitung konnte uns letzten Sonntag mitteilen, daß mit der Flucht der kaiserlichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge die großen Operationen in Serbien abgeschlossen sind und ihr nächster Zweck, die

Öffnung freier Verbindungen mit Bulgarien und dem türkischen Reich erreicht ist. Dieser serbische Zusammenbruch, den die Schlacht auf dem Amselfelde besiegelte, ist dann durch die Bulgaren vollendet worden, die Prizren einnahmen und dabei von neuem reiche Siegesbeute machten. Unser amtlicher Bericht teilte uns mit, daß fast die gesamte serbische Armee gefangen und 502 Geschütze erobert worden sind. Rechnet man dazu die noch bei Prizren gefangenen 17 000 Mann und die dort von neuem gemachte Kriegsbeute, dann kann man sich vorstellen, daß von der serbischen Armee größere geschlossene Heereskörper nicht mehr übrig sein können. Es können höchstens nur noch 50 000 übriggeblieben sein, die sich in Montenegro, Albanien und Südrußland zerstreut vorfinden. Als

Machtfaktor in militärischer Beziehung

scheidet also die serbische Armee für den weiteren Verlauf des Krieges aus. Die weiteren Kämpfe in Serbien sind dementsprechend nur noch Verfolgungskämpfe, die den Zweck haben, noch mehr Feinde gefangenzunehmen und ihre letzten Verbände zu zerstören. Der Hauptkampf richtet sich dementsprechend jetzt gegen die Montenegriner und die dorthin übergetretenen Serben. Dieser Abschnitt des Krieges hat gleich mit einem schönen Erfolg begonnen, indem es gelang, die

Womit der wichtigste Straßenkreuzungspunkt im nördlichen Montenegro in unsere Hände gefallen ist. Ebenso sind in Richtung auf Djakowa die Bulgaren im schnellen siegreichen Vordringen, so daß der gefallene serbische Rest und das montenegrinische Heer kaum Zeit zum Sammeln haben werden.

Durch den schnellen Vorstoß der Bulgaren über Belgrad hinaus ist ja das serbische Heer von dem übrigen sofort abgeschnitten worden, so daß die

Gegend bei Monastir

zu einem besonderen Kriegsschauplatz wurde. Eine Zeitlang hörte man von dort nichts. Jetzt scheint sich aber auch das Schicksal dieser Stadt bald erfüllen zu sollen. Soviel ist jedoch sicher, daß die Bulgaren im

regreichen Vordringen über Peilep hinaus sich befinden. Auf serbischem Boden steht außer dem englisch-französischen Hilfskorps dann kein Feind mehr. Auch für dieses dürfte bald die Stunde geschlagen haben. Wir haben alle Ursache, auf die Leistungen unserer und der verbündeten Truppen gerade in Serbien besonders stolz zu sein, ist von ihnen doch in kurzer Zeit

fast Uebermenschliches

geleistet worden.

Inzwischen ist das italienische Parlament eröffnet worden. Herr Salandra hoffte ihm als Gabe die Stadt Görz überreichen zu können. Das italienische Heer hat deshalb die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, um wenigstens noch in letzter Stunde am Isonzo einen Erfolg zu erzielen. Aber alle Stürme prallten an der

selbstlosen Haltung der österreichisch-ungarischen

Stellung

ab, so daß Herr Salandra mit leeren Händen vor das Haus treten mußte. Aber in Italien ist das Volk so genügsam geworden, daß es mit der Erklärung vorlieb nahm, Italien hätte sich jetzt endgültig dem Londoner Abkommen angeschlossen, seinen Sonderfrieden zu schließen. Inzwischen bezeugt aber Italien seine Liebe zu den „un-erlösten Provinzen“ dadurch, daß es

die es nicht erobern kann, durch andauernden Geschosshagel zu vernichten trachtet.

Auch unsere Freunde, die Türken, haben einen schönen Erfolg buchen können. Die Engländer haben die Welt darauf vorbereitet, daß sie in Mesopotamien bald im Besitz von Bagdad sein würden. Die dort vollbrachten Wundertaten seien die schönsten dieses ganzen Feldzuges. So wurde einmal im englischen Parlamente erklärt, und die Welt würde staunen, wenn sie sie erfähre. Die Welt wird allerdings gestaunt haben, als sie die Wahrheit erfuhr. Haben doch

die Engländer bei Mesephon eine vernichtende Niederlage

erlitten, deren Umfang von Tag zu Tag größer wird. Wie schwer England diese gerade dort empfindet, zeigt ja sein Bestreben, sie vor der mohammedanischen Welt geheimzuhalten. Geht doch damit der Rest des Nimbus verloren, den England bisher noch immer in der asiatischen Welt genöß.

Neufisches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin ist am 2. Dezember abends in Begleitung ihrer Tochter, der Herzogin von Braunschweig, aus Berlin in Kassel eingetroffen.

+ Keine Verlängerung der gesetzlichen Dienstpflicht! Antich w.d. durch Wolffs Tel.-Bur. mitgeteilt:

Berlin, 3. Dezember. Das gegenwärtig wieder umlaufende Gerücht von einer in Aussicht stehenden Verlängerung der gesetzlichen Wehrpflicht entbehrt der Begründung.

+ Landtags-Ergebnisse. Großen a. O., 3. Dezember. An Stelle des im Dienste für das Vaterland verstorbenen Landtagsabgeordneten Prinzen zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg wurde heute einstimmig der Rittergutsbesitzer Dr. Karbe auf Kurtschow (Deutschkonowitz) für den Wahlkreis Jülichau-Schlesien-Großen gewählt.

Ausland.

+ Griechenland und die Türkei.

Köln, 3. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Sofia vom 1. Dezember: Von gut unterrichteter Seite erfahre ich, daß die türkisch-griechischen Beziehungen einen neuen Grad hoher Wichtigkeit erreicht haben. Studis und der Großwesir wechselten herzliche Telegramme. Die griechisch-türkischen Verhandlungen finden gleichzeitig in Konstantinopel und in Athen statt und betreffen die Regelung wirtschaftlicher Fragen, sowie den Besitzstand griechischer und türkischer Untertanen in beiden Ländern. Das schnelle Vordringen der Verhandlungen erweckt die Hoffnung auf eine volle politische Verständigung.

Kleine politische Nachrichten.

Wie verlautet, wird im Reichstag wieder die Aufhebung des Sacharinerbates beantragt werden.

Als erster Bundesstaat im Reich errichtete Baden ein Landesprekariat zur Bekämpfung übermäßiger Prekariatsleistungen; die Leistung übernahm der Landesstaatsminister Regierungsrat Hecht-Karlruhe.

Vom Meininger Landtag wurde der Sozialdemokrat Wehder zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

+ Die für den Verkauf an die Mittelmächte von Rumänien bestimmten 50 000 Waggons Getreide werden sich wie folgt: 20 000 Waggons Weizen, 10 000 Waggons Mais, 7500 Waggons Gerste, 5000 Waggons Hafer, 2500 Waggons Erbsen und 5000 Waggons Bohnen.

+ Der Bulgarische „Independance Roumaine“ zufolge studieren die rumänische und die bulgarische Regierung die Möglichkeit, die für Rumänien in Saloniki liegenden tausend Waggons Waren über Adrianopel nach Rumänien gelangen zu lassen.

+ Aus Rom meldet die Mailänder „Sera“, der Papst werde im nächsten Konfessionum einen Aufruf an sämtliche christlichen kriegsführenden Völker vorschlagen, wonach ein Waffenstillstand für die Weihnachtsfeiertage angelehrt werden soll. Der Vorschlag solle bereits nichtamtlich gemacht worden sein; durch Verwendung des Konfessionums habe man größere Hoffnung auf Erfolg.

+ Der französische Kriegsminister Gallieni habe entschieden, daß der Jahrgang 1917 am 5. Januar 1916 eingezogen werden soll.

+ Einer Mitteilung des britischen Kolonialsekretärs an das Unterhaus zufolge soll eine Liquidation der deutschen Handelsbeziehungen in Sanjibar vorgenommen werden. — Ebenfalls gab der Ministerpräsident Asquith die Erklärung ab, Kitchener habe seine Arbeiten im Kriegsamt wiederaufgenommen und den Beratungen der Kriegskommission des Kabinetts in seiner Eigenschaft als Staatssekretär für den Krieg beigegeben. — Wie die Londoner „Daily News“ melden, fand unter dem Vorsitz von Lord Bessford eine unionistische Versammlung statt zu dem Zweck, eine „nationale“ Partei unter der Führung Carsons zu gründen; man verhandelt zugleich mit den unzufriedenen Radikalen.

+ Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß das Duma-Mitglied Dymza, Führer der Polenpartei, „plötzlich“ gestorben sei.

+ Dem Pariser „Matin“ zufolge reist an Stelle Cadornas, der wegen der Heftigkeit der Kämpfe an der italienischen Front zurückgehalten wird, General Borro am 5. d. M. zum Kriegsrat nach Paris. — Dasselbe Blatt bringt eine Mailänder Meldung, nach der Italien erst am 30. November das Londoner Abkommen unterzeichnet hätte.

+ Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Tokio meldet, eröffnete der Mikado dieser Tage das Parlament persönlich mit einer Thronrede, worin er nachdrücklich auf die Beziehungen zum Auslande hinwies und erklärte, daß das Bündnis mit England und die Einvernehmen mit Frankreich und Rußland sich noch mehr gefestigt hätten. — Die Frau des Mikado wurde am 2. Dezember von einem Sohne entbunden.

Englische Friedensbedingungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgenden Artikel:

Im letzten Monatsheft der „National Review“, der bekannten englischen Monatschrift des Herrn Maxje, werden Vorschläge für Friedensverhandlungen gemacht, die für die Ansichten des Kreises der „National Review“ bezeichnend sind. Die Gefolgschaft dieser Zeitschrift ist weder klein noch unbedeutend. Das vorliegende Heft enthält z. B. einen Aufsatz Lord Cromers von außerordentlicher Gehässigkeit über deutsche Kriegsmoral.

Die in dieser Monatschrift aufgestellten Friedensbedingungen lauten folgendermaßen:

1. Alle feindlichen Truppen sind von allen Gebieten der Verbündeten zurückzuziehen, bevor über irgendwelche Friedensverhandlungen verhandelt werden kann.
2. Belgien muß von Deutschland für alle Verluste voll entschädigt werden, die es direkt oder indirekt durch Deutschlands unprovokierten Angriff erlitten hat. Außer dem Betrag dieser Verluste, der durch Bevollmächtigte der Verbündeten zu bestimmen ist, hat Deutschland die Summe von 10 Milliarden Mark an Belgien zu zahlen.
3. Jegendeine weitere Form der Entschädigung Belgiens durch Deutschland ist festzusetzen, die für alle Zeit auf die Vorsehung der Menschen wirken und ein dauerndes Zeugnis für das Verbrechen Wilhelms II. sein soll.
4. Frankreich ist im selben Maßstab zu entschädigen wie Belgien.
5. Elsass-Lothringen ist an Frankreich zurückzugeben, dazu so viel weiteres Gebiet, als es für seine nationale Sicherheit für notwendig hält.
6. Rußland ist ähnlich zu entschädigen wie Belgien und Frankreich und soll ähnliche Sicherheit gegen künftige Angriffe erhalten.
7. Serbiens Ansprüche sind durch die serbische Regierung aufzustellen.
8. Italien soll Triest und das Trentino erhalten.
9. Japans Ansprüche sind durch die japanische Regierung aufzustellen.
10. Mit Oesterreich-Ungarn ist so milde zu verfahren, wie es die russischen Interessen gestatten.
11. Mit der Türkei ist milde zu verfahren.
12. Kein von deutscher Herrschaft während des Krieges in irgendeinem Teile der Welt besetztes Gebiet ist an Deutschland zurückzugeben.
13. Die deutsche Flotte ist an die Verbündeten auszuliefern und im Verhältnis unter sie zu verteilen.
14. Alle deutschen Schiffe in verbündeten Häfen sind zu konfiszieren.
15. Der Suez Kanal ist zu internationalisieren.
16. Preußen ist für immer zu zerschmettern und zu verkrüppeln durch jedes Mittel, das sich den Verbündeten darbietet.
17. (Beschimpfungen, auf deren Wiedergabe wir verzichten.)
18. Da kein die deutsche Unterschrift tragender „Papiersephen“ irgendwelche Bedeutung hat, so haben sich die Verbündeten volle Gewalt vorzubehalten, um zu irgendwelchen etwa neu auftretenden Erfordernissen Stellung zu nehmen oder irgendwelche der vorstehenden oder sonst noch festzusetzenden Bedingungen zu ändern.

19. Militärische Befegung von Berlin bis zur Erfüllung des Vertrages.

20. Draconische Beschränkung des deutschen Handels. (Mha!)

Dies ist ein extem konservatives Programm.

Im „Daily Chronicle“ hat der bekannte liberale Führer C. F. W. Maisterman die „allein möglichen Friedensbedingungen“ mit folgenden Hauptpunkten entwickelt: Belgien wird in völliger Unabhängigkeit wiederhergestellt und reich entschädigt.

Frankreich erhält Elsass-Lothringen und Entschädigung für allen in den gegenwärtigen Provinzen angerichteten Schaden. Aber auch eine natürliche und defensible Grenze. Die natürliche Grenze, welche einen deutschen Angriff auf Frankreich und Belgien für immer unmöglich machen würde, ist die Rheingrenze. Und es ist angemessen, daß entweder Belgien oder Frankreich oder ein neutralisierter, international garantierter Pufferstaat es für die deutschen Horden für immer unmöglich macht, mordend, brennend und auszuweiden, wie sie es vor 15 Monaten taten, nach Westen vorzudringen. Deutschland mag also hinter dem Rhein bleiben, der seine natürliche westliche Grenze ist.

Dänemark soll Schleswig erhalten, das deutsche, österröische, russische Polen soll unter dem Jaren oder einem von ihm einzuführenden König vereinigt werden.

Diese Auslassungen haben natürlich nur insofern Wert, als sie zeigen, in welcher belagerten Lage, an Blößen streifenden Geistesverfassung sich die Herren Engländer noch immer befinden. Ein anderes Volk wäre angesichts der glänzenden Baffenerfolge seiner Gegner wirklich bereits etwas bescheidener geworden. Bescheidenheit hat aber eben noch nie einen Engländer geziert. Nun mögen die Herren sich jetzt immerhin an ihren Friedensbedingungen beirauen. Später, wenn man wirklich an das Friedensschließen denken wird, werden sie ohnehin eine mehr passive Rolle zu spielen haben. Dann werden sie Bedingungen nicht aufstellen, wohl aber die ihnen diktierten anzunehmen haben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erfolgreiche Kämpfe südwestlich von Mitrovica; über 1200 Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, den 3. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende.

Südlich von Combarzyne (bei Neuport) wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Gefehtstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage.

Westlich von Rone mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Die Insassen (2 Offiziere) wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen überfielen unsere Truppen bei Podczernowice am Stur nördlich der Eisenbahn Komel-Sarny eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielen sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelt feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 2. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmeina und auf unsere Bergstellungen nördlich davon. Vor dem Mt. V. V. brachen drei, vor dem Berggründen nördlich von Dolje zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Becken zerstört die italienische Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front.

Der Brückenkopf stand stellenweise wieder unter Trommel- feuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen. Bei Oslovica versuchte die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels durchzubrechen; Abteilungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab. — Sonst kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh sind wir in Pleioje eingerückt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalko-Sattel vordringende Kolonne hatte gestern den Feind bei Bojanic geworfen, die über Briboj anrückende Gruppe die Höhe nördlich von Pleioje gestürmt, eine dritte die Montenegriner bei Zabuta vertrieben. Unsere Gruppe wurde von der mohammedanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegriner ging zum Teil fluchtartig vor sich. — Südwestlich von Mitrovica brachte ein österreichisch-ungarisches Halbataillon 4600 serbische Gefangene, 2 Geschütze und 100 erbeutete Pferde ein. — Die Bulgaren setzen die Verfolgung auf Djakova fort.

Wien, 3. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Gefechtskämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslovica wurde heute nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen; ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung ausgerieben, die sich mit Sandfäden herangebracht hatte. Gdz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadlinnen neuen bedeutenden Schaden verursachte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südwestlich von Novipazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich bewaffnete Mohammedaner anschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitrovica und Ipek griffen an unserer Seite zahlreiche Umanen ein.

An der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandhof Novipazar und in Mitrovica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Sofia, 2. Dezember. (Amtlicher Bericht vom 30. November.) Unsere Truppen führen ihre Offensive über Priscend hinaus fort.

Seit dem Anfang des Krieges gegen Serbien (14. Oktober) bis zur Einnahme von Priscend (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen: 50 000 Gefangene — 265 Geschütze — 136 Artilleriemunitionswagen — ungefähr 100 000 Gewehre — 36 000 Granaten — 3 Millionen Gewehrpatronen — 2350 Eisenbahnwagen und 63 Lokomotiven.

Nach der Einnahme von Richewo und von Arusowo haben wir Brodi auf der Straße Richewo-Prilep besetzt.

Konstantinopel, 3. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasus-Front beschränkt sich die Tätigkeit, da der frühe Schnee stellenweise drei Meter hoch liegt und auch heftige Wirbelstürme einfallen, nur auf bedeutungslose Zusammenstöße der Patrouillen. — An der Dardanellen-Front bei Anafarta ließ der Feind zwei Panzerkreuzer, bei Ari-Burun und Sedd-ul-Bahr zwei Kreuzer eine Zeitlang an dem Feuer seiner Landbatterien teilnehmen. Unsere Artillerie erwiderte der feindlichen Landartillerie wirksam, verursachte bedeutenden Schaden an Tellen der feindlichen Schützengräben, bei seinen Truppen, die außerhalb der Deckungen beobachtet wurden, und vernichtete eine feindliche Maschinengewehrstellung bei Anafarta und einige Bombenwerferstellungen bei Ari-Burun. Außerdem erzielten unsere Artilleristen Volltreffer mit zwei Geschossen auf dem Hinterteil und mit einem Geschoss auf dem Verdeck eines feindlichen Kreuzers, der von den Küstengewässern von Sedd-ul-Bahr her das Feuer eröffnet hatte, und zwang diesen Kreuzer, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Eines unserer Flugzeuge warf Bomben auf ein feindliches Torpedoboot, das am Nordufer der Bucht von Saros, drei Kilometer westlich vom Kap Iridische, gestrandet war. Am 1. Dezember warf der Feind, ohne

Schaden anzurichten, Bomben auf das Spitalschiff Reschid Pascha, das durch seine Gestalt und seine Farbe sowie durch seine sichtbaren Reizen auch dem Feinde als Spitalschiff kenntlich ist. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Monastir von den Serben geräumt.

Mailand, 3. Dezember. (Ueber Bern.) Maria drachtet dem „Secolo“ unter dem 2. Dezember, mit uns aus Florina: Das serbische Heer hat sich heute früh aus Monastir in der Richtung auf Resna zurückgezogen.

+ Das Londoner Reuter-Bureau läßt hartnäckig weiter.

Trotz des Dementis, daß die Nachricht betreffs Verstärkung eines deutschen Unterseeboots durch einen britischen Zerstörer vollständig aus der Luft gegriffen ist, meldet Reuter ergänzend, aus näheren amtlichen Mitteilungen über das Luftgefecht gehe hervor, daß der Achtersteven des U-Bootes, das durch das britische Flugzeug bombardiert wurde, gebrochen und das U-Boot innerhalb einiger Minuten gesunken sei. — Da, wie dem Wolffschen Telegraphen-Bureau „zuständiger“ Stelle erneut bestätigt wird, ein deutsches U-Boot nicht in Frage kommt, hat das britische Flugzeug, wenn die Reutermeldung zutrifft, vermutlich ein englisches oder französisches U-Boot vernichtet.

+ Unter U-Boot-Krieg.

Malta, 2. Dezember. Der britische Dampfer „Mastine“ (1155 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 3. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Cosenso“ wurde versenkt, die Besatzung gerettet. Der Dampfer „Orangeprince“ wurde versenkt.

London, 3. Dezember. „Flonds“ melden, der griechische Dampfer „Jariis“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. — Jedenfalls wegen Bananware torpediert.

Zur armenischen Frage.

Etwa 50 angesehene Vertreter der evangelischen Kirche, der theologischen Wissenschaft und der Mission haben kürzlich dem Reichskanzler eine Eingabe unterbreitet, die im christlich-humanitären Interesse ihren Sorgen und Wünschen in der armenischen Frage Ausdruck gab. Hierauf hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

„Die kaiserliche Regierung wird wie bisher, so auch in Zukunft es stets als eine ihrer vornehmsten Pflichten ansehen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß christliche Völker nicht ihres Glaubens wegen verfolgt werden. Die deutschen Christen können darauf vertrauen, daß ich alles, was in meiner Macht steht, tun werde, um den mir von Ihnen vorgetragenen Sorgen und Wünschen Rechnung zu tragen.“

Diese Erklärung wird in weiten Kreisen Deutschlands mit Genugtuung begrüßt werden. Während die Entente-Mächte christliche Untertanen des osmanischen Reiches zur Unbotmäßigkeit verleitet und dadurch ihre gegenwärtige Lage mitverschuldet haben, ist die deutsche Regierung in freundschaftlicher Fühlung mit der türkischen dauernd bemüht gewesen, die Lage der christlichen Untertanen der Türkei zu fördern. Man darf sich nach dieser Erklärung darauf verlassen, daß auch fernerhin alles seitens der deutschen Regierung geschieht, was diesem Zweck dienen kann, und daß die christlich-humanitären Bestrebungen zur Vinderung bestehender Not nachdrückliche Unterstützung finden werden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 4. Dezember 1915.

— Geschäftsfreie Sonntage. Bekanntlich ist die Geschäftszeit der letzten drei Sonntage vor Weihnachten bis abends 6 Uhr freigegeben, damit die Weihnachtseinkäufe glatte Erledigung finden können. Morgen ist nun der erste geschäftsfreie, der sogenannte „kupferne“ Sonntag, an dem in der Regel die ersten und besten Einkäufe namentlich von den Landbewohnern in der Stadt besorgt werden, denn wer frühzeitig kauft, hat die größte Auswahl in den begehrtesten Kaufgegenständen auf seiner Seite, während bei späterem Ein-

„Haben Sie meinen Bruder heute bereits gesehen, Herr Lazar?“

Ohne über ihre Absicht ganz im klaren zu sein, schüttelte ich den Kopf.

„Ich hatte schon seit mehreren Tagen nicht mehr die Ehre, dem Prinzen Joan zu begegnen, Durchlaucht!“

In diesem Augenblick flüsterte der Oberst seiner Verlobten etwas zu, das ich nicht verstehen konnte. Sie nickte und ließ uns allein. Sobald sie hinter einer der in die Halle mündenden Türen verschwunden war, wandte Suchto sich gegen mich:

„Ich glaube zu wissen, wo der Vermißte zu suchen ist. Denn ich fürchte, daß er sich in der Gewalt einer recht gefährlichen Sirene befindet, und ich denke, daß wir beide die Pflicht hätten, ihn daraus zu befreien.“

„Ich muß mich bedanken, Herr Oberst,“ erwiderte ich mit ziemlicher Entschiedenheit. „Seit der letzten Nacht habe ich von dem Strandhölzchen und seinen Bewohnern mehr als genug.“

„Ah,“ meinte er leichtthin. „Das kann so arg nicht gewesen sein. Und Sie haben ein nicht geringes persönliches Interesse daran, auf meinen Vorschlag einzugehen. Wenn sich in diesem Schloßchen so etwas wie eine Verschwörung angeponnen hat, wären wir beide doch wohl am ehesten berufen, die Pläne der Verschwörer zu durchkreuzen. Und ich habe zu uns beiden das Vertrauen, daß wir mit ihnen fertig werden. Machen Sie also keine Umstände, junger Mann!“

„Sie müssen mich trotz alledem entschuldigen, Herr Oberst! — Ich trage kein Verlangen nach einem Besuche jenes Hauses, nicht einmal, wenn ich dabei die Ehre Ihrer Gesellschaft haben soll.“

In diesem Augenblick stand zu meiner Überraschung die Prinzessin plötzlich wieder neben uns, so daß ich wohl annehmen mußte, sie habe unsere kurze Unterhaltung belauscht und sei wieder in die Halle getreten, sobald es ihr zweckmäßig erschien, in das nicht nach ihren Wünschen verlaufende Gespräch einzugreifen.

Ihre Weigerung ist gewiß begreiflich, Herr Lazar,“ sagte sie in dem lebenswürdigsten Ton, über den sie verfügte. „Aber Sie sollten nicht vergessen, daß es sich nicht um einen Höflichkeitsebesuch handeln würde. Ich bin ganz sicher, daß mein Bruder nicht freiwillig so lange dort bleiben und mich in Sorge um ihn lassen würde. Meiner Ueber-

zeugung nach muß ihm etwas Schlimmes zugefallen sein, und ich würde jedem herzlich dankbar sein, der mir Gewißheit darüber verschafft.“

Sie begleitete ihre Worte mit einem bittenden Blick, der mich ihren Wünschen gefügig gemacht haben würde, auch wenn sich's darum gehandelt hätte, geradeswegs in die Hölle zu gehen. So erklärte ich mich denn ohne weiteres Widerstreben bereit, dem Verlangen des Obersten zu willfahren, und nach kurzer Verabschiedung von der Prinzessin machten wir uns auf den Weg.

Sobald wir uns in einiger Entfernung von dem Schloße befanden, brach ich das Schweigen, um meinem Herzen Luft zu machen, wie es sich nach meinem Empfinden zwischen Männern gezieme.

„Herr Oberst,“ sagte ich, „als wir Ihnen an diesem Morgen begegneten, gaben Sie zwei Erklärungen ab, von denen nach meiner Ueberzeugung keine der Wahrheit entsprach.“

Er blieb stehen, um sich umständlich eine Zigarre anzuzünden.

„Entschuldigen Sie,“ sagte er. „Für einen leidenschaftlichen Raucher ist es ein wahres Martyrium, bei einer jungen Dame zu Gaste zu sein. Ich schmachtete förmlich nach meiner geliebten Zigarre. — So — ich danke Ihnen. Vonon sprachen wir doch? — Ja so — Sie meinten, ich hätte die Prinzessin und Sie belogen. Darf ich fragen, welche Erklärungen Sie meinten?“

„Sie sprachen davon, daß Sie heute morgen mit dem Frühzuge nach Botesci gekommen seien, und daß Sie sich Ihre Verletzungen durch einen Sturz aus dem Wagen zugezogen hätten. Wollen Sie dabei bleiben, daß diese Angaben der Wirklichkeit entsprachen?“

„Gott bewahre! — Das eine war eine ebenso faulstidige Lüge wie das andere. Und ich glaube, ich habe nicht viel Talent zum Schwindeln. Die Geschichte mit der Dreifache mag herzlich unglaubwürdig geklungen haben.“

„In der Tat, so klang sie, Herr Oberst!“

„Na ja, man soll sich eben in meinem Alter nicht auf ungewohnte Klunkerereien einlassen. Ich bin also mit dem nämlichen Zuge gekommen, den Sie selbst benutzten, und für meine Verletzungen darf ich keinen ungeklärten Rittlicher verantwortlich machen, sondern einzig und allein Sie, mein wertter Herr Lazar!“

(Fortsetzung folgt.)

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

58

(Nachdruck verboten.)

Jetzt war es Maria, die mich der Notwendigkeit einer abermaligen Entschuldigung überhob.

„Herr Lazar hat mir soeben erklärt, weshalb es ihm nicht möglich gewesen ist, uns zu besuchen,“ sagte sie in einem Ton, den ich mir nicht recht zu deuten wußte. „Und darum dürfen wir ihm jetzt auch nicht zureden, länger zu verweilen.“

Ein mißtrauischer, fast feindseliger Blick der Frau traf mein Gesicht, und sie hatte nur ein leichtes Kopfnicken, als ich von der Wahrscheinlichkeit baldiger Wiederkehr sprach. Das junge Mädchen geleitete mich hinaus, aber als ich ihre Rechte zum Abschied reichen wollte, legte sie die Hände auf den Rücken.

„Leben Sie wohl, Herr Lazar!“ sagte sie mit wertwürdig verschleielter Stimme. Und als ich mich in einiger Entfernung vom Hause nochmals zurückwandte, um ihr einen letzten Abschiedsgruß zuzuwinken, hatte sie als Erwiderung weder ein Wort noch eine Handbewegung oder ein Kopfnicken, obwohl sie noch an derselben Stelle stand, wo sie mir Lebwohl gesagt hatte, und obwohl ihre großen, dunklen Augen noch immer unverwandt an mir hingen.

24. Kapitel.

Es war mein sehnlicher Wunsch gewesen, während meines kurzen Aufenthalts im Schloße weder der Prinzessin, noch dem Obersten zu begegnen, und ich beehrte mich deshalb nach Kräften, den Herrensitz zu verlassen, sobald ich meine Papiere in dem eisernen Schranke untergebracht hatte. Aber meine Hoffnung ging leider nicht in Erfüllung; denn gerade in dem Augenblick, da ich die große Vorhalle passierte, traten die beiden Personen, denen ich so gern ausgewichen wäre, aus dem Billardzimmer, und meine Absicht, mit stummer Verbeugung an ihnen vorüberzugehen, wurde dadurch vereitelt, daß sich die Prinzessin mit der raschen Frage an mich wandte:

kauf dieser und jener Artikel nicht mehr zu haben ist. Unsere Leser bitten wir, beim Einkauf besonders unsere in der letzten Nummer des Geschäftsleuten zu berücksichtigen und sich auf unser Blatt zu berufen.

— Preistafel für die wichtigsten Lebensmittel. Von jetzt ab werden wir regelmäßig in jeder Sonntagsnummer am Schluß des redaktionellen Teiles die jeweils maßgebenden Preise für die wichtigsten Lebensmittel bekanntgeben. Unsere Leser werden auf diese von amtlicher Seite ins Leben gerufene Neuverteilung besonders aufmerksam gemacht. Es werden durch allwöchentliche Veröffentlichung dieser Preistafel in voraussichtlich kurzer Zeit einheitliche Preise in allen Geschäften unseres Kreises maßgebend sein.

— Schreibt keine Jammerbriefe! Ein Feldprediger schreibt seiner Heimatgemeinde aus seinen Erfahrungen heraus die folgende allgemein beachtenswerte Mahnung: Eine der ernstesten Aufgaben der Heimat ist, zur Stärkung der uns hier draußen jetzt so nötigen Willensenergie beizutragen. Welche eine ungeheure Verantwortung liegt in dieser Beziehung besonders auf unseren Frauen und Müttern mit ihren Briefen ins Feld. Wie oft lesen wir hier statt Worte opferfreudiger und darum aufmunternder Liebe selbstlästige, niederdrückende Klagen! Ich habe es an einzelnen Beispielen gesehen, wie damit eine Entmutigung beginnt. Frauen und Mütter, denkt, wenn Ihr hinaus schreibt, immer an die große Verantwortung, die Ihr mit Euren Briefen habt! Welche eine Fülle von ergreifender Stärkung kommt umgekehrt in mutigen, freudigen, selbstlosen Schreiben aus der Heimat. Das Heldentum der Gattin macht den Gatten zum Helden. Seid stark, klaget und jammert nicht, leget in Eure Feldpostchen ein ermunterndes Wort, einen aufmunternden Spruch, zeigt Euren Männern, daß Ihr, stramm und fest, als echt deutsche Frauen Eure Aufgaben bewirkt und auch ohne sie, solange es sein muß, mit den Härten der Zeit fertig zu werden imstande seid!

— Nassauischer Städtetag. In der nächsten Zeit — der Tag ist noch nicht endgültig festgelegt — findet im „Römer“ zu Frankfurt a. M. eine zweite Kriegstagung des Nassauischen Städtetages statt, die sich in erster Linie mit kriegswirtschaftlichen Maßnahmen beschäftigen wird. Einzelheiten über die Tagesordnung werden erst später bekannt gegeben.

— Die Tagelöhner für Zivilbeamte einschließlich der festen Beamtinnen in Belgien sind neuerdings, wie dem Abgeordneten H. C. M. um auf Anfrage amtlich mitgeteilt wurde, herabgesetzt worden. Höhere Beamte erhalten jetzt 30 Mark statt früher 40 Mark, Beamte der Obersekretär- und Sekretärklasse 20 Mark statt früher 24 Mark, Beamte der Assistentenklasse 15 Mark statt früher 20 Mark, Unterbeamte 8 Mark statt früher 12 Mark.

— Schutz der Berufsstracht. Ueber das Gesetz vom 7. November, betreffend den Schutz von Berufsstracht und Berufsabzeichen für Betätigung in der Krankenpflege, teilte der Staatssekretär des Innern dem Reichstagsabgeordneten H. C. M. mit, „daß das Gesetz mit der gebotenen Beschleunigung durchgeführt werden wird. Bei dem Umfang der erforderlichen Vorarbeiten ist es indes zu meinem Bedauern zur Zeit nicht möglich, den Zeitpunkt zu bestimmen, mit dem das Gesetz wirksam werden wird.“

— Meldepflicht erkrankter Beurlaubter. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß alle von der Front beurlaubten Heeresangehörigen im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und ihrer Angehörigen sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung erstatten, wenn bei ihnen Erkrankungssymptome wie Durchfall, Erbrechen und dergl. auftreten.

*** Frankfurt a. M., 3. Dez.** Der Schaden, der durch den letzten Frost den städtischen Kartoffeln zugefügt wurde, ist weit erheblicher, als es bisher den Anschein hatte. Es sind von den auf dem Wege nach hier befindlich gewesenen Sendungen die Kartoffeln von 70 Eisenbahnwagen erfroren. Das sind etwa 12—14 000 Zentner. Die Stadt verkauft diese verdorbene Ware mit 1,50 M. den Zentner zu Brenn- und Futterzwecken. — Trotzdem verliert sie noch 20—21 000 Mark. Sie hat den Schaden ganz allein zu tragen, da die gesamte Sendung auf ihre eigene Gefahr ging.

— Falschmünzer. Im Hause Fahrgasse 22 hob die Polizei ein Falschmünzergestalt aus. Sie beschlagnahmte neben reichem Material und Handwerkszeug auch viele Falschstücke — recht ungeschickt nachgeahmte Fünfmarkstücke — mit den Bildnissen der Könige Otto von Bayern und Wilhelm von Württemberg und der Jahreszahl 1907. Als Falschmünzer wurde der 24-jährige Kaufmann Albert Leischer aus Zürich verhaftet.

*** Oberursel, 4. Dezember.** In seinem Heim „Im Portugal“ feiert am 6. Dezember der Schriftsteller Heinrich Strad seinen 75. Geburtstag. Strad Dichter und Denker galt und gilt noch heute seinem geliebten Nassauer Heimatland und dem Taunus. Beide hat er in einer Fülle stimmungsvoller Gedichte und Aufsätze verherrlicht. Fast jedes schöne Fleckchen der Heimat besang Strad. Eine Auswahl seiner Dichtungen veröffentlichte der noch immer jugendlichere Kreis in der anspruchsvollen Sammlung „Der Taunus in Liedern“. Auch seine „Sagen aus dem Taunus“ haben weitere Verbreitung gefunden. Möge dem allen Herren, der mit Glücksgütern nicht gerade reich gesegnet ist, noch ein sonniger Lebensabend blühen.

*** Rodheim v. d. G., 3. Dez.** Aus dem hiesigen Arbeitskommando sind die beiden kriegsgefangenen französischen Sergeanten Pierre Bourgois und Raoul Roux entwichen.

*** Köppern, 3. Dez.** Vor einigen Tagen wurde im Gemeindefeld ein siebenjähriger Schüler von einem Jäger in den Kopf geschossen und dabei so schwer verletzt, daß er jetzt im Homburger Krankenhaus verstarb. Der Jäger konnte noch nicht ermittelt werden.

*** Aus dem Vogelsberg, 3. Dezember.** Das gelinde Wetter bringt die großen Schneemassen, die im Gebirge lagern, überaus rasch zum Schmelzen. Infolgedessen führen alle Flüsse Hochwasser; teilweise sind sie schon über ihre Ufer getreten und haben die Ufergelände überflutet.

Aus Groß-Berlin.

Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao. Am 3. Januar 1916 findet, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Aufnahme der Vorräte von Kaffee (Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen), roh, gebrannt oder geröstet, Tee und Kakao, roh, gebrannt oder geröstet, statt. Wer mit dem Beginn des 3. Januar 1916 Vorräte der bezeichneten Art in Gewährung hat, ist verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigebogen der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Vorräte von Kaffee und Tee, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie bei Kaffee 10 Kilogramm, bei Tee 2,5 Kilogramm übersteigen. Vorräte in Gewährung von Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen. Vorräte, die sich mit dem Beginn des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen. Vorräte, die sich in den unter Zollaufsicht stehenden Niederlagen (öffentlichen Niederlagen, Privatlagern mit oder ohne amtlichen Mitverschuß) mit Beginn des 3. Januar 1916 befinden, werden von den Zollbehörden, Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt in Zollausschüssen und Freibezirken befinden, werden von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden nachgewiesen. Die Nachweisungen sind bis zum 10. Januar 1916 den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden unmittelbar einzureichen.

„Wir müssen verdienen.“ Ein trasser Fall von Eigennutz, der ebenso grell die Auffassung hinsichtlich nur vereinzelter Schlächtermeister, wie auch die unhaltbaren Zustände in der Schweinefleischfrage beleuchtet, wird der „Börs. Ztg.“ von einem Leser mitgeteilt. Danach äußerte eine Schlächterfrau, als ein Pfund Schweinefleisch verlangt wurde: „Schweinefleisch gibt es nicht! Wir müssen ordentlich etwas verdienen, und deshalb wird Wurst gemacht!“

Aus dem Reiche.

+ Weihnachtspakete an die Front schnellstens ankommen! Wieviel besteht die Ansicht, daß sämtliche Weihnachtspakete, die bis zu dem in der Presse bekanntgegebenen äußersten Zeitpunkt — 10. Dezember — aufgegeben werden, unter allen Umständen noch in den Besitz der im Felde stehenden Heeresangehörigen gelangen. Demgegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß naturgemäß keinerlei Gewähr übernommen werden kann. Vielmehr ist dringend zu empfehlen, die Pakete nicht etwa bis zu dem angegebenen Zeitpunkt zurückzuhalten. Besonders Pakete für Truppen auf dem Balkankriegsschauplatz werden zweckmäßig sofort aufgegeben. (B. L. B.)

+ Verwundetenumsatz. Am Mittwochabend ging der erste schweizerische Lazarettzug mit französischen schwerverwundeten Kriegsgefangenen von Konstanz nach Lyon ab. Am Freitag, den 3. Dezember, traf der erste Zug mit deutschen schwerverwundeten in Konstanz ein. Am Sonnabend, den 4. Dezember, ging der zweite schweizerische Lazarettzug mit französischen schwerverwundeten nach Lyon ab.

+ Weitere Beschlagnahme von Wolldecken. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am 2. Dezember eine Bekanntmachung Nr. W. M. 999/11. 15. R. R. A. über erweiterte Beschlagnahme von Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken (Wolldecken). In dieser Bekanntmachung wird der Kreis der schon früher durch die Bekanntmachung Nr. W. M. 231/9. 15. R. R. A. beschlagnahmten Decken und Deckenstoffe dahin erweitert, daß die Decken schon bei einem Mindestgewicht von 850 g und von einer Mindestgröße von 170 : 120 cm ab als beschlagnahmt gelten. Die Bekanntmachung fordert gleichzeitig zur nachmaligen Anmeldung aller vorhandenen Decken und Deckenstoffe auf. (B. L. B.)

Bestämpfung der Jugendschundschriften. Laut Mitteilung an den Jugendchriftenausschuß in Nordhausen wandte sich das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps unter Übersendung eines Entwurfs an das Kriegsministerium mit der Bitte, zur Bestämpfung der Jugendschundschriften eine entsprechende Verordnung für das ganze Reichsgebiet zu veranlassen.

Die Prämie der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Die Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist am Donnerstagmittag zu Ende gegangen. Einige Hoffnungen wurden durch sie erfüllt, sehr viele wieder enttäuscht. In der letzten Ziehung kam bestimmungsgemäß auch die Prämie in Höhe von 300 000 M. zur Verlosung, sie wurde dem Hosen Nr. 129 176 zugeteilt, auf das ein Gewinn von 1000 M. entfallen war. Das Gewinnlos wurde in der 1. Abteilung in Essen, in der 2. Abteilung in Altenburg (S.-A.) gespielt.

Aus aller Welt.

+ Schluß der Rote-Kreuz-Konferenz in Stockholm. Die unter dem Patronat des Prinzen Karl von Schweden zwischen den deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Vertretern des Roten Kreuzes abgehaltene Konferenz wurde nach amtlicher Mitteilung am Abend des 1. Dezember nach Unterzeichnung eines Schlußprotokolls beendet, welches Resolutionen und Wünsche betreffend die Behandlung der Kriegsgefangenen enthält, deren Berücksichtigung den beteiligten Regierungen empfohlen wird. Zwischen den Teilnehmern der Konferenz herrscht ein unge störter, vollkommener Einklang. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Auf Anregung des Prinzen Karl von Schweden wird die Einsetzung einer gemischten Kommission empfohlen, die drei Neutrale, einen Dänen, einen Schweden und einen Schweizer, und sechs andere Mitglieder, einen Deutschen, einen Österreicher, einen Ungarn und drei Russen, umfassen und die Aufgabe haben soll, Reisen zum Besuche der Internierungslager bei den kriegsführenden Gruppen zu unternehmen und gegebenenfalls Berichte über etwa festgestellte regelwidrige Vorkommnisse an die zuständigen Behörden zu senden. Das ausführliche Konferenzprotokoll wird von den Roten Kreuz-Gesellschaften gleichzeitig am 15. Dezember veröffentlicht werden. Ein kurzer Auszug wird in einigen Tagen bekanntgegeben.

+ Churchill und die belgischen Franktireurs. In der letzte Rede Winston Churchills hat sich, so lesen wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“, noch eine bemerkenswerte Auseinandersetzung geknüpft, die eine bisher wenig beachtete Aeußerung Churchills unterstreicht. Churchill hat sich über die Entsendung der englischen Marineinfanterie nach Antwerpen geäußert und dabei erklärt: „Die Marinebrigade war dazu bestimmt, in den Schützengräben an der Seite der erschöpften belgischen Soldaten und der Einwohner der Stadt zu kämpfen.“ Der belgischen Regierung in Havre ist dieser ungeschminkte Hinweis Churchills

auf die Teilnahme der Einwohner am Kampfe sehr willkommen gewesen, und sie bestreitet die Richtigkeit der Churchill'schen Behauptungen. Durch solche Ablehnungen können jedoch Tatsachen nicht aus der Welt geschafft werden, für die nun auch das im offenen Parlament abgegebene Zeugnis Churchills vorliegt.

+ Steigende Getreide- und Mehlpreise in England. Nach dem „Economist“ vom 20. November 1915 kostet englischer Weizen in London heute annähernd 60 sh. per Quarter, d. h. 2/0 Mark die Tonne. Dieser Weizenpreis ist höher als der niedrigste Weizen-Höchstpreis in Deutschland und bedeutend höher als unser Roggen-Höchstpreis. Von dem Steigen der Weizenpreise, welches in den letzten zwei Monaten in England wieder eingeleitet hat, sind auch die englischen Mehlpreise erfaßt worden. Weizenmehl kostet heute in London ungefähr 37,75 Mark pro Doppelzentner, während der Weizenmehlpreis der Reichsgetreidestelle für Berlin 36,75 Mark pro Doppelzentner, der Roggenmehlpreis 33,50 Mark pro Doppelzentner beträgt. Das Steigen der Mehlpreise hat wiederum auf den Brotpreis zurückgewirkt. So berichtet der „Manchester Guardian“ vom 24. November 1915, daß sich die Bäckervereinigungen von Manchester auf Grund „des dauernden Steigens des Mehlpreises“ gezwungen gesehen habe, das Gewicht des Brotes, das schon vor 14 Tagen um eine Unze (28,3 Gramm) herabgesetzt worden sei, für die Brote, die 3—4 d. (d. h. 24—32 Pfennig) kosten, um eine weitere Unze herabzusetzen. Diese Gewichtsherabsetzung des Brotes in England ist aber um so bemerkenswerter, als der Preis des Vierpundbrotes heute in London 8 1/2 d. (also ca. 70 Pfennig) beträgt gegenüber 4 1/2—5 d. in Friedenszeiten. Um den Preis des Brotes nicht weiter zu erhöhen, wird nunmehr mit einer fortlaufenden Herabsetzung des Gewichtes vorgegangen.

+ Die gesamten britischen Verluste bis 9. November betragen: Aus dem französischen Kriegsschauplatz: getötet und gestorben: Offiziere 4620, Mannschaften 69 272; verwundet: Offiziere 9754, Mannschaften 240 283; vermisst: Offiziere 1583, Mannschaften 54 446. Im Mittelmeer getötet und gestorben: Offiziere 1504, Mannschaften 21 531; verwundet: Offiziere 2866, Mannschaften 70 148; vermisst: Offiziere 350, Mannschaften 10 211. Auf den anderen Kriegsschauplätzen: getötet und gestorben: Offiziere 227, Mannschaften 2052; verwundet: Offiziere 337, Mannschaften 5587; vermisst: Offiziere 76, Mannschaften 3223. Flotten- und Marineinfanterie: getötet und gestorben: Offiziere 589, Mannschaften 9928; verwundet: Offiziere: 161, Mannschaften 1120; vermisst: Offiziere 52, Mannschaften 310; zusammen: 510 230.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 4. Dezember. Zum Fall von Monastir schreibt Major Morath im „Berliner Tageblatt“: Falls sich die Eroberung der Stadt Monastir bestätigen sollte, so wäre sie ein weiterer Erfolg der bulgarischen Südmarmee. Für die gesamte Kriegslage hat der Fall nur nebensächliche Bedeutung, für die Bulgaren besitzt er Wichtigkeit. Er macht sie zu unumschränkten Herren des südlichen Zipfels von Südmarkebonien und gestattet, erhebliche Kräfte gegen die französische linke Flanke zu schicken, die zur Zeit wahrscheinlich sich im Rückmarsch im Barbar-Tale befinden. Der Widerstand der Serben im Gebiet von Monastir war geradezu bewundernswert. Trotz schwerer Entbehrungen und scharfer Kälte haben die Serben Widerstand geleistet, so lange es ging.

Berlin, 4. Dezember. Ob nach dem Fall von Monastir eine Vereinigung der serbischen Heeresreste mit den Landungstruppen der Alliierten möglich sein werde, erscheint dem „Berliner Lokalanzeiger“ mehr als fraglich. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Auch im Falle Monastir sind die Vierverbandshoffnungen wie in so vielen anderen Fällen kläglich gescheitert.

Berlin, 4. Dezember. Wie die Wiener „Reichspost“ meldet, wurden infolge Fortschreitens der österreichisch-ungarischen Offensive gegen Montenegro die öffentlichen Kasernen in Cetinje über Albanien nach Italien gebracht.

Berlin, 4. Dezember. Aus Bukarest meldet laut „Deutscher Tageszeitung“ „Az Est“, daß die Reste der serbischen Armee in den albanischen Bergen neue Stellungen bezogen haben.

Maßgebende Preise

für die wichtigsten Lebensmittel.

Graupen	das Pfund	45 Pfg.
Gries	„	45 „
Nudeln	„	51 „
Grüne ungeschälte Erbsen	„	55 „
Weiße Bohnen	„	55 „
Freies Weizenmehl	„	60 „
Palmona	„	140 „
Palmin	„	164 „

Kriegs-Kornfrank ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee. Das ganze Paket kostet nur 50 Pf. In seiner Ausgiebigkeit liegt seine Billigkeit. Heutzutage muß jede Hausfrau sparen.



